

Leipziger Stadtgeschichte

Jahrbuch 2011



Im Auftrag des Leipziger Geschichtsvereins herausgegeben
von Markus Cottin, Detlef Döring und Gerald Kolditz

**Im Auftrag des Leipziger Geschichtsvereins e. V.
herausgegeben von Markus Cottin, Detlef Döring und Gerald Kolditz**

Anschrift der Redaktion:

Leipziger Geschichtsverein e. V., Redaktion Stadtgeschichte
Markt 1, 04109 Leipzig, e-mail: vorstand@leipziger-geschichtsverein.de

Beitragsmanuskripte, Leserzuschriften und Rezensionsexemplare senden Sie bitte an die Redaktion, für unverlangt eingesandte Manuskripte kann jedoch keine Haftung übernommen werden. Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.

Die Jahrbücher Stadtgeschichte erscheinen jährlich.
Einzelpreis: 15 €, Abonnementpreis incl. Versandkosten 13 €
(für Mitglieder des Vereins frei).

Bildnachweis Umschlag:

Grundriss und Ansicht von Leipzig, kolorierter Kupferstich mit Radierungen,
verlegt von Matthias Seuter um 1725, Stadtarchiv Leipzig

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISSN 1437-8604

ISBN 978-3-86729-102-6

Alle Rechte vorbehalten

© Sax-Verlag, Beucha • Markkleeberg 2012

Umschlaggestaltung: Birgit Röhling, Markkleeberg

Herstellung: PögeDruck, Leipzig-Mölkau

Printed in Germany

www.sax-verlag.de

Inhalt

| | |
|---|---|
| Tagungsbericht Leipzigs Wirtschaft in Vergangenheit und Gegenwart (1500–2011) 4. Tag der Stadtgeschichte des Leipziger Geschichtsvereins 2011 | 5 |
|---|---|

BEITRÄGE, BERICHTE UND MISZELLEN

| | |
|--|-----|
| <i>Beate Kusche</i> Leipziger Ratsprotokolle vom 17. bis in das 19. Jahrhundert – Interne Einblicke in die Tätigkeit des Stadtrates | 9 |
| <i>Cornelia Caroline Köhler</i> Gelehrte Frauen der Frühen Neuzeit in Leipzig | 47 |
| <i>Rüdiger Otto</i> Eberhard Heinrich Daniel Stoschs Aufzeichnungen über seinen Aufenthalt in Leipzig im Mai 1740 | 101 |
| <i>Sebastian Nickel</i> »Auf, jagt sie von dannen, Despoten, Tyrannen!« Leipziger Männergesangsvereine als Teil der bürgerlichen Bewegung im Vormärz | 117 |
| <i>Dietulf Sander</i> Auf Spurensuche: Die Kunstsammlungen der Brüder Max und Paul von Bleichert | 139 |
| <i>Robert Giesel</i> Leipzigs nationalsozialistische Oberbürgermeister (1937–1945) | 171 |
| <i>Lore Liebscher</i> Zwischen Identitätsstiftung und Emigration – Der zionistische Turn- und Sportverein Bar Kochba Leipzig (1919–1939) | 233 |

PERSONALIA

| | |
|---|-----|
| <i>Manfred Unger</i> Ein Werk der Regional- und Landesgeschichte: Karl Czok zum 85. Geburtstag | 271 |
|---|-----|

REZENSIONEN

Thomas Krzencik

Roland Enke und Bettina Probst (Hrsg.): Via regia. 800 Jahre Bewegung und Begegnung / Winfried Müller und Swen Steinberg (Hrsg.): Menschen unterwegs. Die via regia und ihre Akteure 279

Katrin Löffler

Detlef Döring und Cecilie Hollberg (Hrsg.): Erleuchtung der Welt. Sachsen und der Beginn der modernen Wissenschaften 282

Corinna Meinel

Detlef Döring und Jonas Flöter (Hrsg.): Schule in Leipzig 286

Markus Cottin

Alexander Sembdner: Stadt und Universität Leipzig im späten Mittelalter 288

Thomas Krzencik

Siegfried Hoyer: Kleine Geschichte der Leipziger Studentenschaft 1409–1989 290

Gerald Kolditz

Leipziger Almanach 2009/2010. Informationen – Kalendarien – Aufsätze 292

Katrin Löffler

Klaus Sohl (Hrsg.): Friedrich Gottlob Leonhardi: Leipzig um 1800 295

Siegfried Hoyer

Alexander Lange: Meuten – Broadway-Cliquen – Junge Garde. Leipziger Jugendgruppen im Dritten Reich 297

Sebastian E. Richter

Bernd Sikora u.a. (Hrsg.): Industriearchitektur in Sachsen. Erhalten durch neue Nutzung 299

Helé Meisterson

Thomas Höpel: »Die Kunst dem Volke«. Städtische Kulturpolitik in Leipzig und Lyon 1945–1989 301

Autorenverzeichnis 304

Tagungsbericht

Leipzigs Wirtschaft in Vergangenheit und Gegenwart (1500–2011)

4. Tag der Stadtgeschichte des Leipziger Geschichtsvereins
4. bis 6. November 2011

Vom 4. bis 6. November 2011 fand zum nunmehr vierten Mal ein »Tag der Stadtgeschichte« in Vorbereitung auf das 1000-jährige Stadtjubiläum Leipzigs 2015 statt. Die in der Plagwitzener Konsumzentrale ausgerichtete Veranstaltung widmete sich der Leipziger Wirtschaftsgeschichte und bestand erneut aus einer zweitägigen wissenschaftlichen Tagung und einem auf die interessierte Öffentlichkeit gerichteten Tag.

Das am 4. und 5. November abgehaltene und von Susanne Schötz (Professorin für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der TU Dresden und Mitglied im Herausbergremium für die vierbändige Stadtgeschichte Leipzigs 2015) inhaltlich und konzeptionell verantwortete wissenschaftliche Kolloquium stand unter der Überschrift »Leipzigs Wirtschaft in Vergangenheit und Gegenwart. Akteure, Handlungsspielräume, Wirkungen (1500–2011)«. In vier chronologisch gegliederten Sektionen widmeten sich 17 Referentinnen und Referenten den Komplexen »Handel und Gewerbe im spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Leipzig«, »Aufbruch ins Industriezeitalter«, »Wirtschaft und Unternehmen im 20. Jahrhundert« und »Wirtschaft Leipzigs nach der Wiedervereinigung«.

Den Tagungsaufakt bildete der Überblicksvortrag des Inhabers des Leipziger Lehrstuhls für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Markus A. Denzel. Dieser verortete die »Messestadt Leipzig« als »Marktplatz Europas« im Kontext vormoderner europäischer Wirtschaftsbeziehungen. Auch Enno Bünz, Ordinarius für Sächsische Landesgeschichte an der Universität Leipzig, griff mit seinem Referat über die »Fugger in Leipzig« eine europäische Perspektive auf und zeigte die vielfältigen Verbindungen des oberdeutschen Handelshauses in die Messestadt und zu den wettinischen Höfen. Nach dieser überregionalen Betrachtung richteten die folgenden Referenten den Blick zurück auf städtische Zusammenhänge. Carla Calov, Leitende Bestandsreferentin im Stadtarchiv Leipzig, berichtete über den »Leipziger Rat als Wirtschaftsfaktor« anhand der Ratsziegelscheunen vom 16. bis zum 19. Jahrhundert, während Marcel Korge, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Karl-Sudhoff-Institut für Geschichte der Medizin an der Universität Leipzig, mit den kollektiven Sicherungssystemen der Leipziger Handwerkerzünfte in der Frühen Neuzeit erste Ergebnisse seiner demnächst abgeschlossenen Dissertation vorstellte.

Der ausgewiesene Wirtschafts- und Sozialhistoriker Michael Schäfer (TU Dresden) hatte sich mit der Rolle der »Handelsmetropole« Leipzig in der »Industriellen Revolution in Sachsen« ein komplexes Thema vorgenommen, das ebenso den Blick auf technische Entwicklungen einschloss wie auch die Berücksichtigung überregionaler Handels- und Produktionsbeziehungen bis ins industrielle Mutterland England. Leipzigs Bedeutung als Buchhandels- und Buchgewerbestadt im 19. Jahrhundert führte Thomas Keiderling, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Bereich Buchwissenschaft des Instituts für Kommunikations- und Medienwissenschaft der Universität Leipzig, anhand der Innovationsfähigkeit dieses Wirtschaftszweiges plastisch vor Augen. Die Bestandsreferentin im Stadtarchiv Leipzig, Anett Müller, zeigte in ihrem Referat über den »Leipziger Rat als Wirtschaftsförderer« die Großstadtwerdung der Messestadt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts anhand der städtebaulichen Veränderungen und Großprojekte zur Anpassung der kommunalen Infrastruktur auf. Den Abschluss der Sektion zum 19. Jahrhundert bildete der Vortrag des Geschäftsführers des Vereins Pro Leipzig Thomas Nabert. Der Historiker berichtete über seine Konzeption für eine sächsische Landesausstellung zur »Gründerzeit« in Leipzig. Seine These, die Epoche sei als »Aufbruch zur Bürgerlichkeit« nach der gescheiterten bürgerlichen Revolution von 1848 zu interpretieren, blieb während der anschließenden Diskussion unwiderrprochen.

An die Referate des ersten Veranstaltungstages schloss sich die Vorstellung des Tagungsbandes des letztjährigen Tags der Stadtgeschichte an. Der von Detlef Döring und Jonas Flöter herausgegebene Band »Schule in Leipzig. Aspekte einer achthundertjährigen Beziehung« erscheint als zweiter Band der neuen stadtgeschichtlichen Publikationsreihe »Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Leipzig«. Er wurde von den Herausgebern und dem Verleger, Gerald Diesener (Universitätsverlag Leipzig), vorgestellt. Ein kurzer Festvortrag des Greifswalder Pädagogen Andreas Pehnke (Professor für Allgemeine Pädagogik) über Leipzig als Stadt der Schulformen am Beginn und Ende des 20. Jahrhunderts umrahmte die Buchpräsentation.

Die dritte Sektion am zweiten Kolloquiumstag eröffnete die Historikerin und Politikwissenschaftlerin Ramona Bräu (Berlin) mit einem Referat über »Zwangsarbeit – Rüstung – Volksgemeinschaft« anhand der Leipziger Rüstungsfirma Hugo Schneider AG im Nationalsozialismus. Ihrer Einschätzung, das Thema Zwangsarbeit sei für Leipzig noch nicht ausführlich dargestellt, wurde in der Diskussion zwar mit Hinweis auf (frühere) Sonderausstellungen, Publikationen und archivarisches Spezialinventare widersprochen; die Bemerkung dürfte dennoch darauf hinweisen, dass eine adäquate wissenschaftliche Bearbeitung des Themas, etwa in Form einer Monografie, zumindest außerhalb Leipzigs nach wie vor als Desiderat wahrgenommen wird. Einen zweiten Vortrag zur Zeit des Nationalsozialismus hielt der Magstrand am Leipziger Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte, Markus Kaufhold. Die »Handlungsspielräume«

der Leipziger Messe im Dritten Reich führte Kaufhold anhand der Auseinandersetzungen zwischen städtischen, Landes- und Reichsbehörden um den Einfluss auf das Leipziger Messeamt aus. Seine Detailschilderungen bestätigten das Zeithistorikern bekannte Kompetenzwirlwarr der nationalsozialistischen Institutionen.

Oliver Werner, wissenschaftlicher Mitarbeiter am DFG-Projekt »Die NS-Gaue als Mobilisierungsstrukturen im Krieg«, stellte unter den Schlagworten »Konsolidierung, Bedeutungsverlust und Stagnation« die Entwicklung Leipzigs in der Planwirtschaft der DDR dar. Er analysierte auf der Grundlage seiner eigenen Vorarbeiten zur Leipziger Maschinenbauindustrie (Promotion zu Bleichert/VTA an der Universität Leipzig) die wirtschaftspolitischen Planvorgaben, politische Entscheidungsstrukturen und makroökonomische Entwicklungen. Ein vergleichender Blick auch auf andere Wirtschaftsregionen der DDR zeigte, dass Leipzig unter den Bedingungen zentralstaatlicher Planwirtschaft zu diesen in Konkurrenz um Investitionen, Arbeitskräfte und politische Aufmerksamkeit trat. Einen anderen, den alltags- und mentalitätsgeschichtlichen Zugang wählte Francesca Weil, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Hannah-Arendt-Institut Dresden. Am Beispiel des VEB Leipziger Arzneimittelwerk stellte sie den Betriebsalltag von den 1970er- bis 1990er-Jahren dar und veranschaulichte damit das Durchschlagen makroökonomischer Lenkungsentscheidungen und politischer Vorgaben auf den Mikrokosmos des Arbeitsalltags. Auch in der anschließenden Diskussion fand sich die Interpretation eines weitgehend intakten »Betriebsklimas« unter den drückenden Bedingungen der DDR-Mangelwirtschaft bestätigt, wobei die politische Indienstnahme des Arbeitskollektives nur ansatzweise Berücksichtigung fand.

Der Transformation der Leipziger Wirtschaft nach 1990 widmete sich die letzte Sektion der Tagung. Der mitunter schmerzhafteste Prozess des Strukturwandels – immer wieder wurden die enormen Verluste an Industriearbeitsplätzen angesprochen – wurde aus kommunalpolitischer Sicht durch den Zeitzeugenbericht des ehemaligen Oberbürgermeisters Hinrich Lehmann-Grube (1990–1998) reflektiert. Der folgende Referent, Mario Gäbler (Hamburg), ging auf der Basis seiner Magisterarbeit der Frage nach, was von der Buchstadt Leipzig bleibt. Er beleuchtete dabei vor allem das Schicksal der DDR-Verlage in der Nachwendezeit. Die zahlreichen Neugründungen nach 1990 fanden dabei keine Berücksichtigung (diese prägten das Gesicht der Buchstadt freilich auch noch nicht so nachhaltig, da es sich zumeist um Kleinunternehmen handelt). Einen zu erwartenden nicht historischen, sondern vor allem statistischen Zugriff auf die Leipziger Wirtschaftsentwicklung nach 1990 wählten die beiden Vertreterinnen der Industrie- und Handelskammer und der Handwerkskammer zu Leipzig, Rita Fleischer und Kerstin Schultz. Eine knappe Zusammenfassung der Tagungsleiterin Susanne Schötz beschloss den wissenschaftlichen Teil des Tags der Stadtgeschichte.

Aus geschichtswissenschaftlicher Perspektive fiel die Heterogenität der Referate bezüglich der Fokussierung auf Erkenntnis leitende Fragestellungen auf. Eine als Bonmot gekleidete geschichtsphilosophische Betrachtung, »Geschichte habe (früher) zu etwas geführt«, ließ das Publikum ebenso ratlos zurück wie das wohl auf die fehlende Gesamtperspektive zurückzuführende, bemerkenswerte Zuhörerurteil, »das größte Verbrechen des Kommunismus« sei die Vernachlässigung deutscher Ingenieurkunst gewesen. Ein Sammelband mit den Beiträgen dieser Tagung soll pünktlich zum nächsten Tag der Stadtgeschichte im November 2012 erscheinen.

Der zweite Teil des Tags der Stadtgeschichte 2011 am 6. November widmete sich schwerpunktmäßig der Industriegeschichte Leipzigs. Er stand unter der provokanten Frage »Einmal Industrialisierung und wieder zurück?« Neben zwei Lesungen sollten eine Projektvorstellung zur Geschichte des Unternehmens Bleichert/VTA, ein Podiumsgespräch von Zeitzeugen zur Transformation der Leipziger Wirtschaft nach 1990 sowie eine gemeinsam mit dem Verein für Industriekultur organisierte Podiumsdiskussion zur »Chance Industriekultur« einen Bogen der zweihundertjährigen Industriegeschichte Leipzigs schlagen. Im Rahmenprogramm wurde zudem eine kleine Fotoausstellung mit Leipziger Handwerkerporträts der 1980er- und 1990er-Jahre von Heidi Vogel-Hennig realisiert. Der dritte Veranstaltungstag stieß allerdings weder bei den eingeladenen historischen Vereinen und Unternehmen noch bei der Zuhörerschaft auf große Resonanz.

Sebastian Kusche

BEITRÄGE · BERICHTE · MISZELLEN

Leipziger Ratsprotokolle vom 17. bis in das 19. Jahrhundert – Interne Einblicke in die Tätigkeit des Stadtrates

Beate Kusche

I. Einleitung

Am 13. April des Jahres 1687 beendete der Leipziger Oberstadtschreiber Gottfried Gräve seine seit knapp neun Jahren geführten und bereits über 705 Seiten umfassenden Aufzeichnungen zu den Sitzungen der Drei Räte mit den Worten: »Daß vorherstehendes Protocol a fol. 1 bis 705 über dasjenige was in Versammlung derer dreyen Rathsmittel vorgetragen und deliberiret worden, von mir endes benanten als dieser Zeit bestalten OberStatschreiber, treulich gehalten, und mit eigener Hand geschriben worden sey, solches hab ich mit dieser meiner unterschrifft pflichtmäßig bezeugen wollen. Leipzig, den 13. Aprilis Ao. 1687. Gotfried Gräve OberStatschreiber m[anu] p[ropria]«. ¹ Erst drei Monate später, im Zusammenhang mit der nächsten Einberufung aller Leipziger Ratsherren, ² legte Gräve ein neues Protokollbuch an. Dieses wurde dann über zwei Jahrzehnte lang für Niederschriften von Beratungen und Beschlüssen der Stadtobrigkeit genutzt. Als einleitende Formel stellte Gräve im neuen Protokoll den Eintragungen zu den einzelnen Sitzungen folgende Erklärung voran: »Dieses Protocol bey Versammlung aller dreyen Rathsmittel ist gehalten von mir

1 Stadtarchiv Leipzig (im Folgenden: StadtAL), Tit. VIII, Nr. 40 »Protocoll in den Drey Räten vom 8. Sept. 1678 bis 13. April 1687«, fol. 356v. Der Protokollband enthält am Beginn einen Index (mit Follierung jüngeren Datums, fol. I–XXII). Daran schließen sich die Einträge zu den einzelnen Sitzungen an (mit alter Follierung, fol. 1–5, sowie mit alter Paginierung, S. 6–705. Die ursprüngliche Paginierung wurde durchgestrichen und mit Follierung jüngeren Datums ersetzt, fol. 6–356).

2 Nach der Versammlung am 13. April 1687 fand die nächste Zusammenkunft aller Leipziger Ratsherren offenbar erst am 13. Juli 1687 statt. So lässt sich auch im parallel zum Protokoll des Oberstadtschreibers geführten Protokollbuch des Unterstadtschreibers kein Eintrag für eine Versammlung der Drei Räte im Zeitraum zwischen dem 13. April und dem 13. Juli 1687 finden; StadtAL, Tit. VIII, Nr. 52 (1682–1704).

Gotfried Gräven, des Raths und OberStatschreiber alhier, auch darmit im Nahmen Gottes der anfang gemachet am 13 July ao. 1687. Gotfried Gräve OberStatschreiber.«³

Die beiden Protokolle Gräves ordnen sich in mehrere Ratsprotokollreihen mit dutzenden Bänden ein, die sich in den Beständen des Stadtarchivs Leipzig befinden.⁴ Die internen Aufzeichnungen von den Sitzungen der Leipziger Ratsherren reichen vom 17. bis zum 19. Jahrhundert. Für diesen Zeitraum geben sie einzigartige Einblicke in die Arbeitsvorgänge und Tätigkeitsfelder des Leipziger Rates mit seinen verschiedenen Gremien. Die Niederschriften bieten reiche Informationen über das Leben in der Stadt Leipzig, über die Verfassung, Verwaltung, Wirtschaft, über Rechtsverhältnisse, Schul- und Kirchensachen sowie Berufs- und Sozialangelegenheiten. Sie geben zudem Auskunft zur Struktur, Arbeitsweise und zum Wirken des Stadtrates. Aufgrund ihres großen Wertes für die neuzeitliche Stadtgeschichtsschreibung sind die Ratsprotokolle für die wissenschaftlichen Recherchen im Vorfeld des tausendjährigen Jubiläums der ersten schriftlichen Erwähnung Leipzigs im Jahr 2015 als wichtige Quelle heranzuziehen.⁵ Die Vorarbeiten zur geplanten neuen Leipziger Stadtgeschichte haben schnell gezeigt, dass die Ratsprotokolle, die bisher eher sporadisch genutzt wurden,⁶ viel Potenzial für eine systematische Auswertung unter modernen

3 StadtAL, Tit. VIII, Nr. 41 »Protocoll in den Drey Räten vom 13. July 1687 bis 17. Juny 1709«, S. XLVI.

4 Vgl. Übersicht über die Bestände des Stadtarchivs Leipzig, hrsg. von der Stadt Leipzig, Der Oberbürgermeister. Stadtarchiv (Leipziger Kalender Sonderband 2002/1), Leipzig 2002, S. 21. Im Bestand Stadtverwaltung – Ratsstube – Titelakten [= Tit.] finden sich unter der Nummer VIII »Ratswahlen, -protokolle und -beschlüsse sowie andere generelle Angelegenheiten des Rates und der Stadtverordnetenwahlen (1536–1882)« auch die hier interessierenden Ratsprotokollreihen.

5 Vgl. zu den Aktivitäten und Projekten des Leipziger Geschichtsvereins sowie zu den aktuellen Forschungen im Vorfeld des 1000. Jubiläums der Ersterwähnung Leipzigs in der Chronik Thietmars von Merseburg 1015 die verschiedenen Berichte und Beiträge in den Jahrbüchern des Geschichtsvereins (Stadtgeschichte. Mitteilungen des Leipziger Geschichtsvereins e.V.) seit 2005.

6 In seinem Überblick zum Forschungsstand zur Leipziger Stadtgeschichte mit Blick auf die Frühe Neuzeit wies Detlef Döring im Jahr 2009 darauf hin »[...]«, dass es an Untersuchungen zum Leipziger Rat mangelt, d. h. zu seiner Zusammensetzung, zu seinem Funktionieren, zu seinem Wirken, zu seinem Verhältnis zur Bürgerschaft«. Detlef Döring, Leipzig in der Frühen Neuzeit. Forschungsbericht, in: Markus Cottin, Detlef Döring, Michael Schäfer, Cathrin Friedrich (Hrsg.), 1000 Jahre Leipzig. Forschungsstand zur Stadtgeschichte im Vorfeld des Jubiläums der Ersterwähnung von 1015 (Leipziger Hefte 17), Beucha 2009, S. 36–78, hier S. 47. Damit hängen nicht zuletzt die spürbaren Lücken in den Darstellungen zur Geschichte des Leipziger Rates und zum Funktionieren der einzelnen Ratsgremien im 17., 18. und frühen 19. Jahrhundert zusammen. Die älteren, verdienstvollen Abhandlungen von Gustav Wustmann und Walther Rachel zum Leipziger Rat sowie die neueren Arbeiten von Henning Steinführer und Thomas Weller beschäftigen sich entweder mit der Zeit des Mittelalters, mit dem 16. und beginnenden 17. Jahrhundert, enden also noch vor Beginn der Ratsprotokollreihen, oder sie behandeln Einzelaspekte, wie die Ratswahlen; vgl. u.a. Gustav Wustmann, Urkunden und Aktenstücke zur Geschichte des Leipziger Rats, in: Ders. (Hrsg.), Quellen zur Geschichte Leipzigs (Veröffentlichungen aus dem Archiv und der Bibliothek der Stadt Leipzig 2), Leipzig 1895, S. 59–262; Ders., Geschichte der Stadt Leipzig, Band 1, Leipzig 1905, speziell S. 68–94; Walther Rachel, Verwaltungsorganisation und Ämterwesen der Stadt Leipzig bis 1627 (Leipziger Studien aus dem Gebiet der Geschichte 8, 4), Leipzig 1902; Henning Steinführer, Die Leipziger Ratsbücher 1466–1500. Forschung und Edition,

wissenschaftlichen Fragestellungen enthalten.⁷ So sollen die folgenden Ausführungen dazu dienen, die Leipziger Ratsprotokollreihen als zentrale Quelle der Stadtgeschichte vorzustellen, Forschungsmöglichkeiten aufzuzeigen und die Protokolle damit stärker in das Bewusstsein der Stadtgeschichtsforschung zu rücken.⁸ Unter Berücksichtigung aktueller Forschungsfragen zur Gattung der Ratsprotokolle wird dabei auf grundlegende formale und inhaltliche Aspekte eingegangen. Zudem sollen erste aus den Protokollen gewonnene Erkenntnisse zur Tätigkeit des Leipziger Rates, zur Organisation und zu den Aufgabenbereichen einer städtischen Verwaltung in der Frühen Neuzeit vorgestellt werden.

II. Ratsprotokolle und Ratsgremien

Im Zusammenhang mit der in jüngerer Zeit zu verzeichnenden intensiven Beschäftigung mit Geschäfts- und Amtsbüchern haben auch die Ratsprotokolle enorm an Forschungsinteresse gewonnen. In den letzten beiden Jahrzehnten wurden zahlreiche solcher Protokollbücher unterschiedlicher deutscher, österreichischer und schweizerischer Städte im Volltext oder in Auszügen ediert, in Regestenform veröffentlicht oder als Grundlage wissenschaftlicher Arbeiten genutzt.⁹ Hinzu kommen städteüber-

2 Halbbände (Quellen und Materialien zur Geschichte der Stadt Leipzig 1), Leipzig 2003; Ders., *Der Leipziger Rat im Mittelalter. Die Ratsherren, Bürgermeister und Stadtrichter 1270–1539* (Bausteine aus dem Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde 3), Dresden 2005; Thomas Weller, *Theatrum Praecedentiae. Zeremonieller Rang und gesellschaftliche Ordnung in der frühneuzeitlichen Stadt: Leipzig 1500–1800*, Darmstadt 2006; Ders., *Ritual oder politisches Verfahren? Zum Status der Ratswahl im frühneuzeitlichen Leipzig*, in: *Stadtgeschichte. Mitteilungen des Leipziger Geschichtsvereins* 2008, S. 13–35.

7 In diesem Zusammenhang sei für Anregungen und wertvolle Hinweise den Mitarbeitern des Stadtarchivs Leipzig herzlich gedankt, namentlich Frau Carla Calov und Frau Dr. Anett Müller. Zudem gebührt ein besonderer Dank sowohl Herrn Prof. Dr. Dr. Detlef Döring (Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig) als auch Frau Dr. Beate Berger (Direktorin des Stadtarchivs Leipzig) für ihre Unterstützung, die die Beschäftigung mit den Ratsprotokollen ermöglicht hat.

8 Die Leipziger Ratsprotokolle des 17. bis 19. Jahrhunderts sind nicht ediert. Erwähnt hat sie Gustav Wustmann: Wustmann, *Urkunden und Aktenstücke* (Anm. 6), S. 76 f.

9 Aus der Fülle sei nur auf einige Beispiele hingewiesen: Manfred Groten, Manfred Huiskes (Bearb.), *Beschlüsse des Rates der Stadt Köln* (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 65), 5 Bände, Düsseldorf 1989/90; Johann Jakob Manten (Bearb.), *Die Ratsprotokolle der Stadt Kempen 1623–1636*, mit einer rechtsgeschichtlichen Einleitung von Dieter Strauch (*Rechtsgeschichtliche Schriften* 1), Köln, Weimar, Wien 1992; Ernst Otto Bräunche (Hrsg.), *Die Karlsruher Ratsprotokolle des 18. Jahrhunderts, Teil 1: 1725–1763* (*Forschungen und Quellen zur Stadtgeschichte* 2), Karlsruhe 1995; Siegfried Schmieder (Bearb.), *Die Ratsprotokolle und Kämmererechnungen der Stadt Warendorf 1601–1618* (*Warendorfer Geschichtsquellen* 3), Warendorf 1995; Martin Dolch, Michael Münch (Hrsg.), *Ratsprotokolle der Stadt Kaiserslautern 1566–1571*, Kaiserslautern 2002; Gerhard Schmitt (Hrsg.), *Die Stadt- und Ratsprotokolle des Halterner Stadtsekretärs Johannes Schierle von 1637 bis 1659* (*Beiträge zur Geschichte der Stadt Haltern* 10), Haltern am See 2004; Christian Bartz, Köln im

greifende Abhandlungen mit methodischen und quellenkritischen Grundüberlegungen zur Quellengattung der Ratsprotokolle, die nicht zuletzt auf etliche Desiderate verweisen. Zu untersuchende Fragestellungen sind beispielsweise, zu welchem Zweck und für wen diese, insgesamt doch sehr arbeitsintensiven Niederschriften über Stadtratssitzungen angefertigt wurden. Welche Gründe veranlassten die Ratsgremien, die Beratungspunkte und Beschlüsse ihrer Versammlungen protokollieren zu lassen?

Vergleichende Untersuchungen haben gezeigt, dass es sich bei der Neuanlage und dem anschließenden lückenlosen Führen von Ratsprotokollen häufig um eine »späte Erscheinung«¹⁰ handelt, die vielfach erst nach dem eigentlichen Prozess der Ausdifferenzierung der städtischen Schriftlichkeit in der Zeit des Übergangs vom späten Mittelalter zur Frühen Neuzeit begann. Viele Ratsprotokollreihen setzen erst nach der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts ein. So beginnt zum Beispiel das erste erhaltene Ratsprotokoll der Stadt Kaiserslautern im Jahr 1566¹¹, das der Stadt Ahrweiler 1602¹², das der Stadt Kempen 1623¹³ und das der Stadt Wiedenbrück 1630.¹⁴ Neben möglichen Überlieferungsverlusten an Protokollen sei darauf verwiesen, dass, bevor für die Niederschriften ein gebundener Protokollband genutzt wurde, es lose Einzelaufzeichnungen von Ratssitzungen gegeben haben könnte, die verstreut, nur lückenhaft oder auch gar nicht überliefert worden sind. Schließlich können auch einzelne Städte angeführt werden, bei denen die erhaltenen Aufzeichnungen zu den Sitzungen des Rates bis in das Spätmittelalter zurückreichen, so beginnt zum Beispiel die Protokollreihe der Reichsstadt Köln bereits im Jahr 1396 und die Würzburger Protokollserie setzt im Jahr 1432 ein.¹⁵

Der besondere Wert der hier interessierenden gebundenen Protokolle liegt vor allem darin, dass Aufzeichnungen von sämtlichen Ratssitzungen über mehrere Jahrzehnte hinweg in geschlossener Reihe vorliegen. Dies ist nicht zuletzt unter quel-

Dreißigjährigen Krieg. Die Politik des Rates der Stadt (1618–1635). Vorwiegend anhand der Ratsprotokolle im Historischen Archiv der Stadt Köln (Militärhistorische Untersuchungen 6), Frankfurt am Main 2005; sowie Hans-Georg Klein (Bearb.), Die Ratsprotokolle der Stadt Ahrweiler von 1602–1702 (Quellen zur Geschichte der Stadt Ahrweiler 4), Bad Neuenahr-Ahrweiler 2008.

- 10 Martin Scheutz, Herwig Weigl, Ratsprotokolle österreichischer Städte, in: Josef Pauser, Martin Scheutz und Thomas Winkelbauer (Hrsg.), Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.–18. Jahrhundert). Ein exemplarisches Handbuch (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband 44), Wien 2004, S. 590–610, hier S. 591 f., 595.
- 11 Dolch, Ratsprotokolle der Stadt Kaiserslautern (Anm. 9), S. 7.
- 12 Klein, Die Ratsprotokolle der Stadt Ahrweiler von 1602–1702 (Anm. 9), S. 4, 10.
- 13 Mantel, Die Ratsprotokolle der Stadt Kempen 1623–1636 (Anm. 9), S. XI.
- 14 Franz Xaver Flakamp (Hrsg.), Die Bürgerlisten der Stadt Wiedenbrück, 2. Teil: Ratsprotokolle 1630–1818 (Quellen und Forschungen zur Natur und Geschichte des Kreises Wiedenbrück 50), Gütersloh 1938, S. 15.
- 15 Bartz, Köln (Anm. 9), S. 5; Rolf Sprandel, Das Würzburger Ratsprotokoll des 15. Jahrhunderts. Eine historisch-systematische Analyse (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Würzburg 11), Würzburg 2003, S. XI, 31 f.

lenkritischen Gesichtspunkten von großer Bedeutung, handelt es sich doch bei den Protokollen um interne Notizen, die allgemein zum Nachweis oder als Gedächtnisstütze in der Verwaltungsarbeit dienten und oft in knappster Form gehalten wurden. Sie waren nicht gedacht für die Unterrichtung einer größeren Öffentlichkeit oder für die umfassende Information späterer Generationen. So lautet zum Beispiel der elfte Punkt der Sitzung des Leipziger Engen Rates vom 3. Juli 1716: »Die Sache mit der Philosophischen Facultät sey bekant und conferenz gehalten worden, dabey Erklärung geschehen, dilat.«¹⁶ Bei den protokollierten Angelegenheiten handelt es sich also um Interna und um Momentaufnahmen, deren Einbindung in den Zusammenhang nötig ist, um Bezüge und Inhalte verstehen zu können. Auch müssen frühere und spätere Entscheidungen des Rates mit in den Blick genommen werden. Dies umso mehr, da nicht selten fraglich ist, ob und wie einzelne Beschlüsse überhaupt in der Praxis umgesetzt wurden. Manche Verhandlungspunkte zogen sich über Monate, ja sogar Jahre hin.

Die Form, die Inhalte und Auswertungsmöglichkeiten der einzelnen Ratsprotokolle unterschiedlicher Städte sind abhängig von der Größe der jeweiligen Stadt, von der Ausdifferenzierung ihrer Schriftlichkeit, von den politischen innerstädtischen Verhältnissen sowie weiteren Faktoren, wie dem Verhältnis zum Stadtherrn, dem Wirtschaftsleben und der Sozialstruktur der Stadt. In Städten beispielsweise, in denen es nur einen Rat gab, wie in Ahrweiler und Karlsruhe¹⁷, wurden sämtliche Materien, die zur Verwaltungstätigkeit des Stadtrates gehörten, in den anberaumten Ratssitzungen besprochen und fanden so Eingang in das eine geführte Ratsprotokoll der Stadt. Solche Protokolle sind sehr facettenreich und es lässt sich alles darin finden, was direkt und indirekt in die Aufgaben- und Zuständigkeitsbereiche des Stadtrates fiel.

Um aber ein solch komplexes Bild für Leipzig zu gewinnen, ist es nötig, die verschiedenen überlieferten Ratsprotokollreihen in die Untersuchung einzubeziehen. Dass es mehrere Ratsprotokollreihen gibt, hängt mit der Struktur des »Leipziger Rates« in der Frühen Neuzeit zusammen. Verschiedene Gremien des Rates der Stadt Leipzig hielten jeweils eigene Sitzungen ab, die protokolliert wurden. Zu unterscheiden sind die Versammlungen der Drei Räte, die Versammlungen der Enge und die Arbeitssitzungen des Sitzenden Rates. Hinzu kommen parallele Protokollführungen durch unterschiedliche Schreiber sowie etliche Vorstufen der Protokollreinschriften.

Der Rat der Stadt Leipzig bestand aus drei gleichen Teilen von jeweils elf bis zwölf Ratsherren und je einem Bürgermeister.¹⁸ Wer einmal in den Rat aufgenommen wur-

16 StadtAL, Tit. VIII, Nr. 58, fol. 122r.

17 Klein, Die Ratsprotokolle der Stadt Ahrweiler von 1602–1702 (Anm. 9), S. 7 f.; Bräunche, Die Karlsruher Ratsprotokolle des 18. Jahrhunderts, Teil 1: 1725–1763 (Anm. 9), S. 1.

18 Zur Anzahl der Ratsherren in einem Ratsdrittel vgl. StadtAL, Tit. VIII, Nr. 340 »Rathsherrenbuch« (1549–1824). Würde der »gewöhnliche Numerus« (StadtAL, Tit. VIII, Nr. 340, fol. 184v) von 11 Rats-

de, hatte das Amt auf Lebenszeit inne. Eines der Ratsdrittel erledigte ein Jahr lang die Verwaltungsgeschäfte. Dieser amtierende oder auch regierende bzw. ausführende Rat wurde als Sitzender Rat bezeichnet. Die beiden anderen Ratsdrittel waren die zwei Ruhenden Räte.¹⁹ In der Amtsführung wechselten sich die drei Ratsmittel der Reihe nach ab. Endete ein Amtsjahr, wurde der neue Sitzende Rat gewählt. Er setzte sich zusammen aus den alten Mitgliedern des Ratsdrittels, welches nun zu amtieren hatte. Waren alte Mitglieder ausgeschieden oder standen aus unterschiedlichen Gründen heraus für die Übernahme von Amtsgeschäften für eine gewisse Zeit nicht zur Verfügung, mussten für diese freien Stellen zusätzlich neue Personen hinzugezogen werden. In diesem Fall wurden bevorzugt Mitglieder des alten Sitzenden Rates in den neuen Sitzenden Rat übernommen. So sorgte man nicht zuletzt für Kontinuität bei der Tätigkeit der regierenden Ratsherren und ihren Entscheidungen. Aber auch Mitglieder aus dem zweiten ruhenden Ratsdrittel konnten fehlende Mitglieder des neuen Sitzenden Rates ersetzen. Die letzte, seltener angewandte Möglichkeit war die Neuwahl einer Person in den Rat. Die Ergänzung erfolgte durch Kooptation, also durch die Ratsmitglieder selbst und nicht durch die Stadtgemeinde.²⁰ Gewählt wurde im 17. und 18. Jahrhundert entweder ein Kaufmann oder ein Gelehrter, zumeist ein Jurist. Im Ergebnis dieser kurz skizzierten Praxis betrug die Gesamtzahl der Leipziger Ratsherren häufig um die 30 oder 32 und nicht 36, wie der Idealzustand gewesen wäre. Zur Klärung spezieller, wichtiger Angelegenheiten kamen alle Ratsherren zur Beratung zusammen. Es fanden also sogenannte Versammlungen der Drei Räte statt. Neben dem Sitzenden Rat und den Drei Räten ist schließlich noch ein weiteres Gremium vorzustellen, der Enge Rat. Die sogenannte Enge hatte sich seit dem 15. Jahrhundert herausgebildet. Ihre Mitglieder, die Seniores, also Ältesten, waren die Bürgermeister aller drei Ratsmittel, die Baumeister im Rat, Gelehrte im Rat sowie weitere Ratsherren, die wichtige Ratsämter innehatten. Dieser relativ kleine Personenkreis übernahm bald in der Frühen Neuzeit de facto die Regierungsgeschäfte, erledigte die meisten Gegenstände und traf wichtige politische Entscheidungen. Die Seniores brachten –

herren plus einem Bürgermeister überschritten, findet sich z. T. eine Erklärung, wie zum 27. August 1688: »Ob nun wohl sonst iederzeit nur 12 Personen des Raths erwehlet worden, Dieweil aber an dem, daß eine Zeithero aus dem Raths-Collegio viel Personen gestorben, auch das neue Handelsgerichte, so mit 4 Personen zu besetzen, und andere sich täglich mehrender Verrichtungen eine größere Anzahl erfordert, Als sind vor dieses mahl 13 Personen denominiret, auch von Churfürstl. Durchl. zu Sachsen p. gnädigst confirmiret worden.« StadtAL, Tit. VIII, Nr. 340, fol. 208r–v.

19 Zu den einzelnen Gremien des Leipziger Rates, zur Zusammensetzung des Rates, zur Ratswahl, zum Ratswechsel sowie zu einzelnen Ratsämtern vgl. Wustmann, Urkunden und Aktenstücke (Anm. 6); Rachel, Verwaltungsorganisation (Anm. 6); Steinführer, Der Leipziger Rat im Mittelalter (Anm. 6), S. 15–24; sowie Weller, Ritual (Anm. 6).

20 An der Wahl des Leipziger Rates war natürlich auch der Landesherr als Stadtherr beteiligt, der das Bestätigungsrecht innehatte.

idealerweise – aufgrund ihres Alters, ihrer Bildung und Erfahrung Sachkompetenz ein und sorgten für Kontinuität und Stabilität.

Dem Leipziger Rat oblag im Allgemeinen die städtische Verwaltung und Gerichtsbarkeit, und zwar erstens in der Stadt selbst, also in dem Raum, der von der Stadtmauer umgeben war, zweitens in den Vorstädten, also im Gebiet außerhalb der Mauern, aber innerhalb des städtischen Weichbildes²¹, sowie drittens in den Dörfern und Gütern außerhalb des Weichbildes, die vom Rat erworben worden waren.²²

Die Landstadt Leipzig gehörte im hier interessierenden Untersuchungszeitraum in der Frühen Neuzeit zu den Großstädten und wichtigsten Zentren des Kurfürstentums Sachsen.²³ Der Leipziger Rat – das oberste politische Gremium der Stadt – verfügte seit dem Spätmittelalter über weitgehende politische Autonomierechte, war aber dennoch als eine Unterobrigkeit von den Landesherrn abhängig.²⁴ Die Einwohnerzahl Leipzigs wird zu Beginn des 17. Jahrhunderts mit rund 14 000²⁵ oder auch 17 000 angegeben.²⁶ Um 1700 verfügte die Stadt über rund 20 000 Einwohner, um 1800 lag die Zahl bei etwa 32 000.²⁷ Leipzig wurde unter anderem geprägt von den jährlich stattfindenden drei Messen und von der Universität, wobei allerdings die Universitätsangehörigen nicht der Gerichtsbarkeit des Stadtrates unterlagen, ebenso wie die in der Stadt ansässigen Adligen, die Geistlichen, die landesherrlichen Beamten und die in der Festung Pleißenburg stationierten Soldaten.

21 Unter Weichbild (rechtshistorisch) – städtischer Raum – wird auch der Außen- oder Randbezirk, also der Bezirk vor der Stadtmauer, verstanden, der dem Stadtrecht unterstand.

22 Vgl. Werner Emmerich, *Der ländliche Besitz des Leipziger Rates. Entwicklung, Bewirtschaftung und Verwaltung bis zum 18. Jahrhundert* (Aus Leipzigs Vergangenheit 3), Leipzig 1936.

23 Zur Städtelandschaft des Kurfürstentums Sachsen nach dem Dreißigjährigen Krieg vgl. Katrin Keller, *Kursachsen am Ende des 17. Jahrhunderts – Beobachtungen zur regionalen und wirtschaftlichen Struktur der sächsischen Städtelandschaft*, in: Uwe Schirmer (Hrsg.), *Sachsen im 17. Jahrhundert: Krise, Krieg und Neubeginn* (Schriften der Rudolf-Kötzschke-Gesellschaft 5), Beucha 1998, S. 131–160.

24 Zum Verhältnis zwischen der Stadt Leipzig und den sächsischen Kurfürsten im 17. und 18. Jahrhundert vgl. einführend Weller, *Theatrum Praecedentiae* (Anm. 6), S. 63–69.

25 Ulrich Rosseaux, *Städte in der Frühen Neuzeit*, Darmstadt 2006, S. 10. Vgl. zur Angabe von 14 000 Einwohnern im Jahr 1644 als Folge der Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges: Weller, *Theatrum Praecedentiae* (Anm. 6), S. 58 f.

26 Rachel, *Verwaltungsorganisation* (Anm. 6), S. 2; Weller, *Theatrum Praecedentiae* (Anm. 6), S. 58.

27 Rosseaux, *Städte* (Anm. 25), S. 10; vgl. zu den Einwohnerzahlen Leipzigs auch: Ernst Müller, *Leipzig*, in: Erich Keyser (Hrsg.), *Deutsches Städtebuch. Handbuch städtischer Geschichte*, Band II: Mitteldeutschland, Stuttgart, Berlin 1941, S. 123.

III. Die Versammlungen und die Protokolle des Engen Rates

Über die Sitzungen der Enge informieren insgesamt 25 Protokolle. Das erste überlieferte, knapp 300 Blatt starke Protokoll enthält Aufzeichnungen aus den Jahren von 1664 bis 1672 und aus dem Jahr 1675.²⁸ Im Gegensatz zu den späteren Protokollen hat es keinen Index, keine Anfangs- oder Abschlussformel, in einigen Fällen fehlt in der Datumszeile zu einzelnen Sitzungen die Tagesangabe und es ist nicht fortlaufend geführt worden. In dieser Zeit war es offenbar Praxis, für jede Versammlung der Seniores eine neue Lage zu nutzen, um die Beratungspunkte und Beschlüsse aufzuschreiben. Nur bei zeitlich kurz aufeinander folgenden Sitzungen erfolgte in einigen Fällen eine Weiterbeschreibung derselben Lage. Die einzelnen, losen Lagen sind dann erst nachträglich zu dem Protokollband zusammengefügt worden. Dies erklärt auch weitere Auffälligkeiten des ältesten Protokolls des Engen Rates, wie Überlieferungslücken, Unterbrechungen der chronologischen Reihenfolge der einzelnen Sitzungseinträge, unterschiedliche Papierformate und zahlreiche leere Seiten nach einem Eintrag, bevor die Niederschrift der neuen Sitzung beginnt. Der einzige größere zusammenhängende Teil fängt am 27. Januar 1671 an und endet im Dezember 1672. In dieser Zeit wurden die Seiten fortlaufend beschrieben. Der Abbruch dieser Aufzeichnungen wird mit dem Tod des Schreibers zusammengehangen haben. Die Niederschriften wurden durch den Oberstadtschreiber vorgenommen, darauf weist zumindest das wiederholte »ego« hin, welches sich in den namentlichen Aufstufungen der Engemitglieder und in der Wiedergabe ihrer Voten finden lässt. Das Amt des Oberstadtschreibers hatte seit 1650 Anton Günther Böschen inne, der 1658 in den Leipziger Rat aufgenommen worden war und seit 1663 als Syndikus fungierte. Im Jahr 1673 verstarb er in Dresden.²⁹

Nach 1675 sind für fast zwei Jahrzehnte keine Aufzeichnungen von den Sitzungen der Seniores erhalten geblieben. Das zweite erhaltene Protokoll der Enge beginnt erst im Jahr 1694.³⁰ Seither liegt eine geschlossene Protokollreihe vor, die bis zum Jahr 1831 reicht. Zu Beginn der Reihe sind allerdings einige Lücken zu verzeichnen. Offenbar sind nicht alle Ratssitzungen protokolliert worden. Die Form und Anlage der Aufzeichnungen sowie einige Vermerke sprechen dafür, dass die nunmehr praktizierte Protokollführung zu den Sitzungen des Engen Rates Ende des 17. Jahrhunderts eine Neuerung darstellte und sich erst eine bestimmte Gewohnheit bei den Niederschriften durchsetzen musste. Der Beginn dieser Protokollführung fiel in eine Zeit der politischen und wirtschaftlichen Neuorientierung für die Stadt Leipzig, die ja be-

28 StadtAL, Tit. VIII, Nr. 55 »Protocollum in die Enge von Januar 1664 bis den 8. Julii 1675«. Aus den Jahren 1673 und 1674 enthält das Protokoll keine Aufzeichnungen.

29 StadtAL, Bibl. 1188, fol. 59v; StadtAL, Tit. VIII, Nr. 340, fol. 134r, 144r.

30 StadtAL, Tit. VIII, Nr. 56 (1694–1709).

kanntlich von 1627 bis 1688 unter landesherrlicher Kontrolle gestanden hatte.³¹ Das erste Protokoll der Reihe wurde seit dem 24. Oktober 1694 vom Oberstadtschreiber geführt. Die fortlaufenden Eintragungen erfolgten in ein bereits gebundenes Protokoll. Als im Sommer des Jahres 1702 der Oberstadtschreiber Gottfried Gräve an den Engesitzungen nicht teilnehmen konnte, übernahm das Protokollieren der damalige Unterstadtschreiber Johann Christian Lünig.³² Dieser führte aber nicht einfach das bereits vorhandene Protokoll weiter, sondern legte ein neues Protokollbuch an.³³ Der Oberstadtschreiber verwies ausdrücklich darauf. Zwischen seinen Einträgen zu den Engesitzungen vom 21. Juni und 7. Juli 1702 fügte Gräve folgenden Querverweis ein: »Von denen am 26 und 28 Juny auch 2 July gepflogenen Consultation ist das in meinem abwesen von Herrn Statschreiber Lünigen gehaltene Protocol nachzusehen.«³⁴ Als Vorbild diente offenbar die seit Jahrzehnten bewährte Gepflogenheit der Protokollbuchführung für die Sitzungen der Drei Räte. Hier wurden schon spätestens seit der Mitte des 17. Jahrhunderts zwei getrennte Protokollreihen geführt, eine vom Oberstadtschreiber und die andere vom Unterstadtschreiber. So gab es auch seit Juni 1702 bis zum Sommer 1709 für die Sitzungen der Enge eine parallele Protokollführung.³⁵ Im Jahr 1709 schied Gottfried Gräve aus dem Amt des Oberstadtschreibers aus, welches er seit 1673 innegehabt hatte. In der Folgezeit war er mehrfach regierender Bürgermeister der Stadt Leipzig, so 1709/10, 1712/13, 1714/15 und 1717/18.³⁶ Sein Nachfolger als Oberstadtschreiber führte das Protokoll seines Amtsvorgängers nicht weiter. Daher folgen dem letzten Eintrag Gräves vom 18. Juni 1709 noch über 60 unbeschriebene Blätter. Der neue Oberstadtschreiber Carl Friedrich Menser führte nach seiner Wahl Anfang Oktober 1709 offiziell das Protokollbuch des Unterstadtschreibers weiter,³⁷ wodurch der Ansatz der Parallelreihe beseitigt wurde. In der Folge gab es dann nur noch eine Protokollreihe für die chronologisch fortlaufenden Aufzeichnungen über die Sitzungen der Enge. War der Oberstadtschreiber aufgrund von

31 In Reaktion auf die starke Verschuldung der Stadt Leipzig hatte der sächsische Kurfürst Johann Georg I. die Finanzverwaltung der Stadt im Jahr 1627 unter die Aufsicht einer kurfürstlichen Kommission gestellt, die erst 1688 beendet wurde. »Diese Aufhebung [der Kommission] hatte eins der wichtigsten Ereignisse in der Geschichte des Leipziger Rats zur Folge: der Rat gab sich selbst eine Art von Verfassung in dem umfänglichen Senatsconsult von 1689.« Wustmann, Urkunden und Aktenstücke (Anm. 6), S. 89–92 (speziell S. 91), 199–205 (15.02.1627), 237–246 (07.08.1689).

32 StadtAL, Bibl. 1188, fol. 59v, 61v.

33 StadtAL, Tit. VIII, Nr. 57 (1702–1715).

34 StadtAL, Tit. VIII, Nr. 56, fol. 102r.

35 StadtAL, Tit. VIII, Nr. 56 (1694–1709) und 57 (1702–1714). Hinzu kommt noch ein dünnes Protokoll von insgesamt 13 Blatt, in dem vereinzelte Aufzeichnungen von Engesitzungen im Zeitraum von 1694 bis 1715 zusammengefasst worden sind; StadtAL, Tit. VIII, Nr. 57a.

36 Zu Gottfried Gräve (geb. 1641, gest. 1719) vgl. Karin Kühling, Doris Mundus, Leipzigs regierende Bürgermeister vom 13. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Eine Übersichtsdarstellung mit biographischen Skizzen, Beucha 2000, S. 40; StadtAL, Bibl. 1188, fol. 59v.

37 StadtAL, Tit. VIII, Nr. 57, fol. 57r.

Abwesenheit, Krankheit oder gar Tod verhindert, führte der Unterstadtschreiber als sein Vertreter das Sitzungsprotokoll der Enge weiter und vermerkte dies in der Regel, zum Beispiel mit seiner Unterschrift unter den einzelnen Einträgen. Das Ende der Protokollführung im Februar 1831 hing mit dem Ende der alten Leipziger Ratsverfassung und den grundlegenden Veränderungen in der Struktur und in den Aufgaben der Stadtverwaltung zu Beginn der 1830er-Jahre zusammen.³⁸

Die einzelnen Protokolle von 1714 bis 1829³⁹ sind in der Regel um die 200 bis 650 Blatt stark und umfassen jeweils mehrere Jahre. Die Protokolleinträge enden zu unterschiedlichen Zeiten mitten im Jahr und der folgende Protokollband setzt mit der nächsten Engesitzung an.⁴⁰ Der Beschreibstoff war Papier. Als Findhilfe dienten Indizes, die am Beginn eines Protokolls stehen. Diese Verzeichnisse beziehen sich auf alle Einträge eines Bandes und enthalten Namen, Berufsbezeichnungen, verschiedene Stichworte und Sachen nach den Anfangsbuchstaben geordnet (A bis Z).

Bei den Einträgen in die Leipziger Ratsprotokolle handelt es sich um Niederschriften, die erst nach den einzelnen Sitzungen erfolgt sind und vergleichsweise wenig förmlich waren. Dabei stützte sich der jeweilige Schreiber nicht nur auf seine Erinnerungen, sondern vor allem auf Notizen, die er während der Ratssitzungen gemacht hatte. In Ausnahmesituationen zog er auch Aufzeichnungen anderer Sitzungsteilnehmer heran, wie für das Jahr 1789. Nach dem Tod des Oberstadtschreibers Simon Friedrich Olbrecht übernahm der neue Oberstadtschreiber Johann Gottlieb Pernizsch zu Beginn des Jahres 1790 die seit dem März 1789 noch ausstehenden Eintragungen in das Protokoll der Enge, wofür er die bei den Engesitzungen »nachgelassenen flüchtigen Aufsätze« seines verstorbenen Vorgängers und die »ebenfalls geführten Protokolle« des Oberhofgerichtsassessors und Syndikus August Friedrich Siegmund Green vergleichend und ergänzend nutzte.⁴¹ Dass es sich um Reinschriften handelt, erklärt die geordnete und saubere Form der ohne größere Brüche fortlaufenden Eintragungen und die relativ wenigen Korrekturen, Streichungen oder Ergän-

38 Vgl. Wustmann, *Urkunden und Aktenstücke* (Anm. 6), S. 128.

39 StadtAL, Tit. VIII, Nr. 58 (1714–1717), 59 (1717–1720), 60a (1720–1725), 60b (1725–1730), 61 (1730–1733), 62 (1733–1734), 63 (1735–1741), 64 (1741–1747), 65 (1747–1753), 66 (1754–1758), 66b (1756–1763), 67 (1760–1764), 68 (1764–1767), 69 (1767–1775), 70 (1775–1786), 71 (1786–1795), 85 (1795–1803), 86 (1804–1810), 87b (1811–1821), 87c (1821–1829). Das letzte Engeprotokoll beginnt am 29. August 1829 und endet am 8. Februar 1831. Es umfasst lediglich 127 Blatt. Eine extra Bemerkung zum Ende der Protokollbuchführung enthält es nicht; StadtAL, Tit. VIII, Nr. 87d.

40 Einzelne Protokollbände weisen zeit- und umstandsbedingte Besonderheiten auf. So konnte zum Beispiel ein Wechsel in der Oberstadtschreiberstelle den Abbruch der Nutzung eines Protokollbuches und die Anlage eines neuen Protokolls nach sich ziehen, vgl. z. B. StadtAL, Tit. VIII, Nr. 61 und 62. Auch die Ereignisse des Siebenjährigen Krieges führten zur Unterbrechung der üblichen Protokollbuchführung; vgl. StadtAL, Tit. VIII, Nr. 66 und 66b. Letzteres Protokoll unterscheidet sich in Anlage, Form und Inhalt von den anderen Protokollen der Enge. Es enthält auch keinen Index.

41 StadtAL, Tit. VIII, Nr. 71, fol. 63v–64r, 74r–v.

zungen. Vor dem Eintrag in das offizielle Protokoll wurden Vor- und Zwischenstufen hergestellt. Konzepte zu den Versammlungen der Enge liegen beispielsweise aus den Jahren 1777 bis 1823 vor.⁴²

Der Vergleich der überlieferten Protokolle aus über 130 Jahren zeigt, dass Unterschiede in der Anlage und Form der Bände, im Aufbau sowie in der Ausführlichkeit der einzelnen Sitzungseinträge und bei der namentlichen Nennung der Anwesenden vor allem auf die verschiedenen Schreiber zurückzuführen sind. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts weisen etliche Niederschriften die Besonderheit auf, dass, bevor der Oberstadtschreiber die Beschlüsse eintrug, bereits eine andere Hand die Beratungspunkte der Engesitzung vorgetragen hatte.⁴³

Für die Aufzeichnungen der einzelnen Sitzungen wurde zumeist die gesamte Breite einer Seite genutzt. Einige Oberstadtschreiber, insbesondere Christian Ludewig Mierisch (1733–1759)⁴⁴, ließen einen breiteren Rand, der, abgesehen von den gelegentlichen Anwesenheitslisten, nur selten für Bemerkungen oder Korrekturen genutzt wurde.

Am Beginn des einzelnen Sitzungseintrages steht als Überschrift das Datum der Versammlung. Dann folgt in der Regel eine Anfangsbemerkung, die sowohl den Namen des regierenden Bürgermeisters enthalten kann als auch seinen Dank für die Anwesenheit der versammelten Herren, den Grund für die Zusammenkunft und die Angabe, welches Ratsgremium einberufen wurde. Darüber hinaus finden sich zum Teil der Ort, selten auch die Uhrzeit der Sitzung sowie häufig die Namen der Anwesenden, die aber auch am Ende des Sitzungseintrages stehen können. Nach der Einleitung folgen die in der Regel durchnummerierten Beratungspunkte und die getroffenen Beschlüsse. Nicht selten fehlt die Darstellung des Sachverhaltes oder ist sehr knapp formuliert. Mehrfach wurde nur der gemeinsame Beschluss (*conclusum*)⁴⁵ in einem Satz schriftlich festgehalten. Hintergründe und Diskussionen sind nicht oder nur selten überliefert. Auch die verschiedenen Voten der einzelnen Engemitglieder wurden nur von einigen Schreibern in unterschiedlicher Ausführlichkeit in das Protokoll aufgenommen. In einigen wenigen Fällen findet sich am Ende eines Sitzungseintrages eine Schlussformel, wie für den 23. Februar 1790: »Hiermit hat sich diese Sit-

42 StadtAL, Tit. VIII, Nr. 77–80, 87–94.

43 Vgl. StadtAL, Tit. VIII, Nr. 86.

44 StadtAL, Bibl. 1188, fol. 59v.

45 »Beschuß ist die durch Abstimmung zustande kommende kollegial-gremiale Willensentscheidung einer Mehrzahl von Personen im Bereiche der legislativen, exekutiven und richterlichen Gewalt, also in Parlamenten und parlamentarischen Ausschüssen, Regierungs- und Selbstverwaltungskollegien vom Ministerrat (Kabinettsbeschuß) bis zum Gemeinderat, »Spruchausschüssen« (Spruchkollegien) verschiedener Zusammensetzung, Justizkollegien usw. [...] Der älteste, lange gebrauchte Ausdruck für Beschuß war *Conclusum*.« Heinrich Otto Meisner, *Archivalienkunde vom 16. Jahrhundert bis 1918*, Göttingen 1969, S. 199 f.

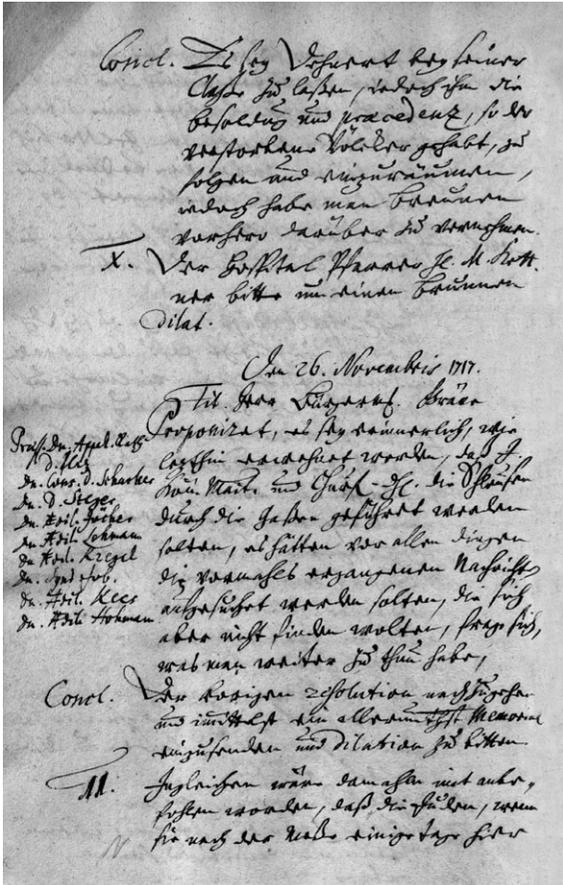


Abb. 1: Seite aus dem Protokoll der Enge, das von 1717 bis 1720 geführt wurde, mit dem Beginn des Sitzungseintrages vom 26. November 1717 [StadtAL, Tit. VIII, Nr. 59, fol. 10v].

zung geendiget. Act[um] uts[upra] Johann Gottlieb Pernizsch. Oberstadtschreiber«.⁴⁶ Die verwendete Sprache ist Deutsch, bis auf einzelne lateinische Wendungen und Ausdrücke.

Die Sitzungen der Enge fanden unregelmäßig statt. Der regierende Bürgermeister berief den Engen Rat bei Bedarf ein, also wenn »[...] verschiedene Gegenstände vorhanden sind, welche eine Zusammenkunft in der Enge nothwendig machen [...]«.⁴⁷ Im Überlieferungszeitraum der Engeprotokolle von 1664 bis 1675 sowie von 1694 bis 1831 fanden im Durchschnitt 15 Versammlungen in einem Kalenderjahr statt. Die Anzahl schwankte in den einzelnen Jahren. Manchmal sind nur wenige Sitzungen

46 StadtAL, Tit. VIII, Nr. 71, fol. 94r.
 47 StadtAL, Tit. VIII, Nr. 86, fol. 82r (15. März 1805).

protokolliert, wie vier Sitzungstage 1675, 1796, 1797, 1812 und 1814 oder auch nur ein Sitzungstag im Jahr 1701. Das andere Extrem stellt das Jahr 1745 mit den meisten Versammlungstagen dar. Insgesamt 52-mal trafen sich die Mitglieder des Engen Rates in diesem Jahr, in dem Ende November nicht zuletzt Leipzig während des 2. Schlesischen Krieges durch preußische Truppen unter der Führung des Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau besetzt wurde.⁴⁸ Aber auch in den Jahren 1720, 1734 und 1744 fanden sich die Engemitglieder 38-, 42- und 40-mal offiziell zu Beratungen ein. Eine deutliche Veränderung in der Sitzungsfrequenz ist mit dem Jahr 1758 zu verzeichnen. Trafen sich die Seniores bis einschließlich 1757 durchschnittlich über 21-mal im Jahr – mehr als 30 Sitzungstage pro Jahr waren keine Seltenheit –, fanden Engeversammlungen im Durchschnitt danach nur noch rund 9-mal jährlich statt. Mehr als 22 Zusammenkünfte pro Jahr sind dann nicht mehr überliefert, dafür wurden allerdings in den einzelnen Sitzungen häufig mehr Beratungsgegenstände behandelt, als dies vorher der Regelfall war.⁴⁹ Eine Konzentration der Engesitzungen gab es generell in den Monaten Juli und August. Dies erklärt sich mit dem in dieser Zeit anstehenden Ratswechsel und dem Beginn des neuen Amts- und Geschäftsjahres.⁵⁰

Mit Rücksicht auf die Kaufleute im Rat sollten die Versammlungen außerhalb der Markt- und Messezeiten stattfinden, was nicht immer eingehalten wurde. In einigen dieser Ausnahmefälle findet sich in den Einleitungsworten zur Sitzungsaufzeichnung sogar die Entschuldigung des einberufenden Bürgermeisters, der auf die Dringlichkeit und Unaufschiebbarkeit der zu beratenden Angelegenheiten verwies.⁵¹

48 Joachim Schlesinger, Leipzig. Geschichte und Kultur, Band 1: Von den Anfängen bis 1894, Leipzig 2003, S. 183.

49 Wurden beispielsweise im Jahr 1664 im Durchschnitt rund vier Beratungspunkte pro Engesitzung und im Jahr 1702 sieben Punkte abgehandelt, waren es im Jahr 1785 durchschnittlich 16 Beratungspunkte.

50 Der Zeitpunkt für die Wahl des neuen Leipziger Rates und für den Ratswechsel veränderte sich im Laufe der Jahrhunderte. Spätestens seit Beginn des 16. Jahrhunderts wurde der Ratswechsel am Montag nach *Invocavit* (erster Fastensonntag) vollzogen. Im 16. Jahrhundert kam es zu Unregelmäßigkeiten und Auseinandersetzungen um den Wahltermin. Der jährliche Ratswechsel fand nun im Sommer statt. Seit den 1630er-Jahren jedoch wurde die Ratswahl am Montag vor Bartholomäi (24. August) durchgeführt, der Ratswechsel fand in der Regel acht Tage später statt. Im 18. Jahrhundert kam es z. T. zu vorgezogenen Ratswahlen, während der Ratswechsel fest an Bartholomäi geknüpft blieb. Zum Zeitpunkt der Ratswahl und der Amtsübergabe vgl. Otto Günzel, Die Leipziger Ratswahlen von 1630–1830. Ein Beitrag zur Geschichte des Städtewesens im Zeitalter des Absolutismus, Diss. (masch.), Leipzig 1922; Rachel, Verwaltungsorganisation (Anm. 6); sowie Weller, *Theatrum Praecedentiae* (Anm. 6), speziell S. 169–174.

51 Vgl. z. B. StadtAL, Tit. VIII, Nr. 86, fol. 133r: »Registratura. Leipzig den 5ten October 1805. Da verschiedene Gegenstände zusammen gekommen, welche den Seniorate vorzutragen, und nicht wohl bis nach der Meße zu verschieben gewesen: so haben sich heut, beym Schluß der so genannten Böttcherwoche auf vorhergehende Einladung, nachbenannte Herren Seniores, [...] in der Rathsstube eingefunden, und darauf in die Enge begeben [...].« Auch bei dem Einberufungstermin der Drei Räte waren die Messezeiten auszulassen, was aber in der Praxis nicht immer Berücksichtigung fand; vgl. StadtAL, Tit. VIII, Nr. 54, fol. 55r–v: »Den 2. Octobr. 1759. Proponirten Magnif. Dn. Consul, Tit. Herr Appellation-

Die Sitzungen konnten an jedem Tag in der Woche stattfinden. Auch die Uhrzeiten variierten, zwischen vormittags halb 10 und nachmittags 5 Uhr begannen die Versammlungen.⁵² Nach vorhergehender Einladung fanden sich die Engemitglieder zur festgesetzten Zeit am festgesetzten Ort ein. In seltenen Fällen findet sich ein Vermerk des Schreibers, dass ein bestimmtes Engemitglied verspätet zur Versammlung erschienen sei – sogar mit Angabe, ab welchem Beratungspunkt der Betreffende dann an der Sitzung teilgenommen hat.⁵³

Zum Engen Rat zählten im 17./18. Jahrhundert die drei Bürgermeister, zwei Konsulenten (auch Prokonsule genannt), sechs Baumeister und der Syndikus. Zusätzlich zu diesen zwölf Personen wurden teilweise zu den Sitzungen oder zu den Beratungen einzelner Sachverhalte weitere Personen zugelassen, die aus unterschiedlichen Gründen heraus zur Klärung spezieller Angelegenheiten beitragen konnten. Unter den Sitzungsteilnehmern befand sich natürlich auch der Ober- oder Unterstadtschreiber als Protokollant. Im Protokolleintrag wurden neben den oft nur acht oder zehn Anwesenden manchmal auch die Abwesenden namentlich aufgeführt. Ihr Fehlen hatten diese in der Regel zuvor entschuldigt mit »einer unaubschieblichen Reise«, »wegen Krankheit« oder anderen wichtigen Geschäften, die sie zum Beispiel in der Landstube zu erledigen hätten.⁵⁴

Der Versammlungsort war im Normalfall die Ratsstube.⁵⁵ Diese Stube befand sich im südlichen Teil des in den 1550er-Jahren unter der Leitung von Hieronymus Lotter gebauten Rathauses am Markt.⁵⁶ In den jüngeren Protokollen findet sich des Öfteren der Hinweis, dass sich die Einberufenen in oder bei der Ratsstube eingefunden und dann in die Enge begeben hätten.⁵⁷ Entweder sind hier nur der Personenkreis und die

Rath Born, in Versammlung derer 3 Raths-Mittel: Es wäre zwar nicht üblich, daß man in der Meße die sämtliche Hh. des Raths-Collegii zusammen berufen liese, weil zu besorgen, daß oder anderer in seinen Meßverrichtungen versäumet würde. Es wären aber verschiedene Stellen, welche jüngsthin in der Enge vorgewesen, erlediget und zu besetzen; [...].«

52 Vgl. u. a. StadtAL, Tit. VIII, Nr. 87b, fol. 226v (vormittags halb 10 Uhr); StadtAL, Tit. VIII, Nr. 87b, fol. 235r (vormittags um 10 Uhr); StadtAL, Tit. VIII, Nr. 85, fol. 108r (halb 12 Uhr); StadtAL, Tit. VIII, Nr. 56, fol. 169v (mittags um 2 Uhr); StadtAL, Tit. VIII, Nr. 86, fol. 202r (nachmittags um 5 Uhr).

53 Vgl. z. B. StadtAL, Tit. VIII, Nr. 86, fol. 313v.

54 Vgl. z. B. StadtAL, Tit. VIII, Nr. 85, fol. 108r; StadtAL, Tit. VIII, Nr. 86, fol. 207v; StadtAL, Tit. VIII, Nr. 87b, fol. 1r.

55 In den Einleitungsteil zu einem Sitzungseintrag wurde gelegentlich auch der Ort der Versammlung des Engen Rates aufgenommen. In der Regel fanden die Sitzungen im Leipziger Rathaus, speziell in der Ratsstube statt, vgl. z. B.: »Den 1. Octobris 1720. Sind die Herren Seniores in der Rathstube beysammen gewesen und haben beschlossen [...]«.« StadtAL, Tit. VIII, Nr. 60a, fol. 35r.

56 Zum frühneuzeitlichen Leipziger Rathaus und seinen Räumlichkeiten sowie allgemein zu den Gebäuden am Markt vgl. Heinz Füssel, Heinrich Wichmann, Das Alte Rathaus zu Leipzig, Berlin 1958; Doris Mundus, Das Alte Rathaus in Leipzig, Leipzig 2003; Volker Rodekamp (Hrsg.), Das Alte Rathaus zu Leipzig, Altenburg 2004; sowie Waltraud Volk, Historische Straßen und Plätze heute – Leipzig, Berlin 1979, S. 96–134.

57 Vgl. u. a. StadtAL, Tit. VIII, Nr. 85, fol. 108r, 194r–v.

eigentliche Sitzung gemeint oder tatsächlich ein anderer Raum. Als im Februar des Jahres 1684 die ersten Maßnahmen nach dem Tod des regierenden Bürgermeisters Christian Lorentz von Adlershelm beraten werden mussten, haben jedenfalls »[...] die anwesende[n] Herren Seniores im beystüblein zusammen geseßen, die sache zu überlegen, [...]«⁵⁸ In Ausnahmefällen, die dann auch begründet wurden, fanden Engesitzungen außerhalb des Rathauses statt, wie am 25. Januar 1816 »in der Behausung des Herrn Hofrath und Bürgermeister D. Einert, der Krankheits halber auszugehen behindert war [...]«⁵⁹ Am 18. Juli 1759 kamen die Seniores in dem Gartenhaus des ältesten Bürgermeisters Küstner zusammen, der »[...] wegen noch anhaltender Maladie bettlägerig [...]«⁶⁰ war. Der damals regierende Bürgermeister Trier führte aus, dass man ihn zwar gerne in der Stadt auf dem Rathaus gesehen hätte, um ihn nicht zu Hause beschweren zu müssen, da nun aber der Ratswechsel bevorstünde und einige Punkte zu überlegen wären, hielten sie die notwendige Versammlung in seiner Wohnung ab. Auch den Dank Küstners, dass die Seniores es für gut befunden hätten, die Enge bei ihm abzuhalten, hat der Schreiber mit in das Protokoll aufgenommen.⁶¹

Die Sitzungen des Engen Rates wurden durch den regierenden Bürgermeister geleitet. Er eröffnete und trug verschiedene Angelegenheiten zur gemeinsamen Überlegung und zum Beschluss vor. An einem Sitzungstag wurden zwischen einem und über 70 Beratungspunkten abgehandelt. Manchmal reichte die »Kürze der Zeit«⁶² dafür nicht aus, so dass noch offene Punkte auf die nächste Versammlung verschoben wurden. Bis die nächste Sitzung stattfand, konnten mehrere Tage vergehen. Die Fortsetzung des Vortrages durch den regierenden Bürgermeister fand dann nicht selten vor einem leicht veränderten Personenkreis von Anwesenden statt.⁶³ Waren mehrere Sachverhalte zu klären, wurden inhaltlich ähnliche Fälle, wie Stellenbesetzungen, Bau- oder Pachtangelegenheiten, direkt aufeinanderfolgend behandelt. Die einzelnen Beratungsgegenstände waren bereits vor einer angesetzten Engesitzung aufgestellt und wohl auch den Seniores bekannt gemacht worden. So entschuldigte sich der regierende Bürgermeister Siegmann am 22. Dezember 1813, dass aufgrund fehlender Informationen und noch ausstehender Nachforschungen »[...] heute nicht alle bereits zu dem Enge-Vortrage bestimmten und eingetragenen Sachen vorgetragen werden [...]«⁶⁴ könnten. An den entsprechenden Stellen vermerkte dann der Schreiber, dass der Punkt ausgesetzt wurde.

58 StadtAL, Tit. VIII, Nr. 40, fol. 267r.

59 StadtAL, Tit. VIII, Nr. 87b, fol. 226v.

60 StadtAL, Tit. VIII, Nr. 66b, fol. 47r.

61 StadtAL, Tit. VIII, Nr. 66b, fol. 48r.

62 StadtAL, Tit. VIII, Nr. 67, fol. 275r–v.

63 Vgl. u. a. StadtAL, Tit. VIII, Nr. 70, fol. 59v–64v, 93v–100v, 112v–119v.

64 StadtAL, Tit. VIII, Nr. 87b, fol. 135v.

Welche wichtigen Gegenstände machten nun aber eine Einberufung des Enge Rates notwendig? Was wurde auf den Sitzungen inhaltlich besprochen? In welchen Angelegenheiten entschieden die Seniores und über welche Kompetenzen verfügten sie? Aktiv wurde der Enge Rat, wenn obrigkeitliche Verordnungen und Befehle bekannt zu machen, zu beraten und umzusetzen waren. Zudem reagierte er, wenn Probleme, Anliegen und Bitten von Einzelpersonen, von Personengruppen oder Institutionen aus der Stadt oder auch außerhalb Leipzigs an den Rat herangetragen und zur Enge weitergeleitet wurden. Schließlich gab es auch noch die Möglichkeit, dass die Initiative zur Behandlung einer konkreten Angelegenheit von Engemitgliedern selbst ausging.

Die Beschlüsse zu den einzelnen Beratungspunkten enthielten häufig Handlungsanweisungen oder Befehle. Die Umsetzung von Entscheidungen wurde an die einzelnen Stuben, an spezielle Ratsmitglieder oder Ratsbedienstete weitergeleitet. Bittsteller sollten zum Beispiel von den Entscheidungen mündlich oder schriftlich unterrichtet und Bauvorhaben mit ihren Kosten zunächst geprüft werden. Wichtige Stellenbesetzungen wurden zur Bestätigung in die Versammlung der Drei Räte übergeben.

Die Beratungsgegenstände weisen eine enorme inhaltliche Bandbreite auf, so dass aufgrund der Fülle im Folgenden nur ein zusammenfassender Überblick über die wichtigsten thematischen Schwerpunkte gegeben werden kann.

Als Erstes beschäftigte sich der Enge Rat mit Stellenbesetzungen, insbesondere mit der Vergabe von Ratsämtern und der Anstellung von Ratsbediensteten. Ratsämter, wie das Amt des Baumeisters, des Stadtrichters, des Schenken oder Waagemeisters, wurden an Ratsherren vergeben. Die Bediensteten des Rates waren dagegen keine Ratsmitglieder, wie der Registrator in der Unterstadtschreiberei, die Stadtschreiber, Getreidemesser oder Stadtpfeifer. Zudem berieten die Seniores über Stellenvergaben im schulischen und kirchlichen Bereich. So wurden zum Beispiel Rektoren der Nikolai- und Thomasschule berufen sowie Lehrerposten vergeben. Teilweise finden sich in diesen Zusammenhängen sogar Einschätzungen der einzelnen Bewerber um die freien Stellen. So beginnt der zweite Punkt der Engesitzung vom 10. Oktober 1775 wie folgt: »Sei ein neuer Catecheta nach Paunßdorf, an statt des nach Liptitz beförderten David Klitschmüllers, zu erwählen. Hierzu hätten sich Claußnizer, Döring, Ritter und Ebermann angegeben. Ersterer habe einen besondern Accent, und spreche das o wie die das a aus, Gatt, anstatt Gott. Der andere wäre nur ein paar Jahre auf der Universität und könne noch werden. Ritter predige nicht sonderlich, solle auch nicht wohl hören. Ebermann habe ziemlich gut sich exhibiret, auch leiste derselbe H[errn] Kuhl in Baalsdorf Assistenz, solle aber den rechten Daumen nicht gnugsam brauchen können.«⁶⁵ Besonders aktiv war der Enge Rat im Zusammenhang mit dem jährlich anstehenden Ratswechsel zu Bartholomäi am 24. August. Im Vorfeld der eigentlichen

65 StadtAL, Tit. VIII, Nr. 70, fol. 18v. Vor der Entscheidung hatten die Kandidaten Proben abzulegen.

Ratswahl einigten sich die Seniores über die Vorzuschlagenden und entschieden so in geheimer Beratung über die Besetzung des Sitzenden Rates im künftigen Amtsjahr.⁶⁶ Mit Beginn des neuen Amtsjahres waren dann auch die Stuben, Expeditionen und Deputationen zu besetzen, was ebenfalls in der Enge beschlossen wurde. Ab dem späten Mittelalter waren mit der Ausweitung der Kompetenzen des Leipziger Rates und der damit verbundenen Zunahme der Verwaltungsaufgaben sowie der stärkeren Differenzierung der städtischen Verwaltung zahlreiche Ratsämter neu geschaffen sowie zeitlich begrenzte oder ständige Kommissionen gebildet worden. Im Laufe der Zeit fanden dabei etliche Veränderungen statt. Die Stellen wurden mit Mitgliedern des Sitzenden Rates besetzt, aber auch Mitgliedern der beiden Ruhenden Räte konnten die Aufgaben übertragen werden. Für das Amtsjahr 1786/87 erfolgte zum Beispiel die Besetzung für folgende Stuben und Abordnungen: für die Stadtgerichte, für das Handelsgericht, für die Vormundschaftsstube, Landstube, Einnahmestube, Waage, Schosstube, Kontributionstube, Personensteuer und Wollwaage, für den Burgkeller, zudem wurden unter anderem gewählt Holzherren, Turmherren, Deputierte zur Kreissteuereinnahme, zur Steuereinkassenkasse und ein Deputierter zur Obersächsischen Reichs- und Kreiskasse.⁶⁷ Für die einzelnen Stuben, in denen spezielle Verwaltungsaufgaben von Ratsherren und ihren Bediensteten erledigt wurden und die auch räumlich im Rathaus voneinander getrennt waren,⁶⁸ gibt es im Stadtarchiv Leipzig jeweils eigene Bestände.⁶⁹ Ihre Tätigkeiten werden nicht in den hier vorzustellenden Ratsprotokollreihen verzeichnet, spiegeln sich allerdings dahingehend wider, dass von den Stuben Anliegen vor die Enge zur Beratung gebracht wurden. Beschlüsse des Engen Rates wurden dann wiederum zur Ausführung in die Stuben gegeben,⁷⁰ so konnte

66 Als Beispiel soll der Eintrag zur Sitzung der Enge am 17. Juli 1789 dienen: »Da sich die Zeit nähert bey welcher die Raths-Veränderung vorzugehen pflegt, so ist die Sache in Consessu vorernannter Herren Seniorum in Ueberlegung genommen, und folgendes beschlossen worden: A) in Absicht auf die erforderlichen neuen Mitglieder haben gesamte Herren Seniores auf H. Oberhofger. Ass. D. Kannen, H. D. Siegmann, H. Fr. Ludolph Hansen und H. Cammerrath Fregen Rücksicht genommen B) Was die Bestellung des sitzenden Raths im künftigen Jahre anlange, so werde, wie des H. Geh. Kr. Raths Müllers Magnificenz vortragen, der H. Hofrath Wendler Magnificenz das Regiment zu übernehmen sich gefallen lassen. Als Consulenten würden im sitzenden Rathe bleiben Herr Appellationsrath Trier und Herr Hofrath Richter, als Baumeister kämen hierzu Herr Ass. Herrmann und Herr Richter und zur Assistenz Herr Stadtr. D. Kind, Herr Cammerrath Richter, Herr Hofrath Apel, Herr Hauptmann Löhr, Herr Ass. D. Kanne, Herr D. Siegmann, Herr Hansen, Herr Cammerrath Frege, Consentit Dmni. Magnif. Cons. Wendler, et ita reliqui Dmni. Seniores.« StadtAL, Tit. VIII, Nr. 71, fol. 62v–63v.

67 StadtAL, Tit. VIII, Nr. 71, fol. 6r–7r.

68 Vgl. die Abbildungen zur Raumverteilung im 1. Stock des Rathauses im 16. und im 17. Jahrhundert in: Füßler, Das Alte Rathaus (Anm. 56), S. 33, 49.

69 Vgl. Übersicht über die Bestände des Stadtarchivs Leipzig (Anm. 4), S. 14–31.

70 Vgl. z. B. den folgenden Protokolleintrag zur Sitzung des Engen Rates vom 28. Juni 1702: »II. Truge der Regierende Herr Bürgermeister vor, daß nachstehende Puncten aus der Landstube gegeben worden, worauf die Landherren die Resolution erwarteten [...]« StadtAL, Tit. VIII, Nr. 57, fol. 7r.

zum Beispiel der Enge Rat entscheiden, dass an die Einnahmestube eine Verordnung ergehen soll, einer bestimmten Person Geld für besondere Leistungen auszuzahlen.⁷¹

Als ein zweiter thematischer Schwerpunkt der Beratungsgegenstände sei benannt, dass sich die Enge mit Fragen der Rangordnung im Rat und mit Privilegien der Ratsherren beschäftigte, wie die Befreiung von der Einquartierung, was vor allem in Kriegszeiten mit Belagerungen Leipzigs und Einnahmen der Stadt auf der Tagesordnung stand. Außerdem behandelten viele Punkte die Entlohnung der Ratsangestellten. In typischer Mischfinanzierung umfasste die Entlohnung unter anderem: Kleidung, Dienstwohnung oder Mietgeld, Naturalien wie Wein, Fisch oder Martinsbrot, Gehalt, welches sich nach den erledigten Aufgaben richtete, sowie Sonderzuwendungen für besondere Verdienste.

Der dritte große Bereich war die Wirtschafts- und Finanzverwaltung der Stadt Leipzig. Rechnungsablegungen wurden angezeigt, Fragen in Bezug auf städtische Steuern und Abgaben – wie Schossgeld, Waagegeld, Zoll und Schlägeschatz – geregelt, Käufe und Verkäufe getätigt sowie die Aufnahme oder Verleihung von Geld geklärt. Etliche Punkte behandelten die Verpachtung des städtischen Grundbesitzes und der städtischen Gebäude, zum Beispiel Rittergüter, Vorwerke, Teiche, Ziegeleien des Rates, Mühlen der Stadt und Forst. Auch Angelegenheiten, die die Bereiche Gewerbe und Handel betrafen, wurden des Öfteren besprochen. So bat im November 1789 der Buchhändler Friedrich Weygand, dass ihm erlaubt würde, seine Verlagsbücher von Connewitz nach Leipzig ungehindert und ohne Entrichtung einer Abgabe einzuführen und dann auch wieder auszuführen, was allerdings abgeschlagen wurde.⁷² Auch die Bitte eines Leipziger Bürgers und Papierhändlers im Jahr 1790 um das Recht des alleinigen Hadersammelns in Leipzig und in den Ratsdörfern (gegen die Abgabe einer Gebühr) wurde diskutiert.⁷³ Viele Beratungspunkte betrafen Bierangelegenheiten, das Brau- und Schankrecht sowie die Einfuhr fremden Bieres nach Leipzig.

Ein vierter großer Komplex war die Unterstützung Bedürftiger und Geschädigter. Besonders in Not- und Krisenzeiten erreichten den Leipziger Rat zahlreiche Bitten um milde Gaben und Schenkungen. Die meisten Unterstützungsanfragen wurden begründet mit dem hohen Alter, körperlichen Gebrechen, Krankheit, mit einer großen Teuerung besonders beim Getreide, erlittenen Schäden durch Brände, Unwetter oder große Hitze. Die vom Engen Rat zu bewilligenden Unterstützungsleistungen bestanden nicht nur aus Geldbeiträgen, sondern auch in der Zuweisung von Baumaterialien,

71 Z. B. StadtAL, Tit. VIII, Nr. 71, fol. 106r–v (Engesitzung am 9. Juli 1790). Die Einnahmestube war im Jahr 1556 gebildet worden und hatte seitdem die Einnahmen und Ausgaben des Rates sowie seine Schulden zu verwalten; Übersicht über die Bestände des Stadtarchivs Leipzig (Anm. 4), S. 14 f.

72 StadtAL, Tit. VIII, Nr. 71, fol. 80r.

73 StadtAL, Tit. VIII, Nr. 71, fol. 93r–v (Punkt Nr. 28), 97r–v (Punkt Nr. 4).

zum Beispiel zum Wiederaufbau abgebrannter Häuser, in der Verminderung von Abgabeleistungen oder in der Vergabe von Brennholz.

Der fünfte Tätigkeitsbereich betraf das Bauwesen der Stadt und die Ausgaben dafür. In der Enge wurde beschlossen, Neubauten auszuführen, es ging um Instandhaltungsarbeiten und Umbaumaßnahmen an bereits bestehenden öffentlichen Gebäuden und Befestigungen, Mauern und Türmen, um den Neubau oder die Reparatur von Brücken, Wegen und Stegen, die dem Rat und der Stadt zustanden. Dazu gehörte auch die Verwaltung der städtischen Röhrowasserleitungen und Brunnen, hatte sich doch der Rat um die Zufuhr von Wasser wie auch um die Holzversorgung und die Versorgung mit Grundnahrungsmitteln als öffentliche Angelegenheiten zu kümmern.

Des Weiteren beschäftigten sich sechstens die Engemitglieder häufig mit Angelegenheiten und Problemen im Bereich des Gesundheitswesens und der öffentlichen Hygiene. Es wurden beispielsweise Fragen beraten, wo und wie Ertrunkene geborgen und eine Zeit lang aufbewahrt werden sollten, Grabstellen wurden angekauft, Leichenfuhren geregelt, Hebammen verpflichtet sowie vor allem finanzielle Probleme der beiden Hospitäler der Stadt, also des Georgen- und Johannishospitals, geklärt.

Siebtens finden sich wiederholt auch Angelegenheiten der öffentlichen Sicherheit unter den Beratungsgegenständen der Enge. Hier ging es etwa um Feuer- und Brandschutzbekämpfung, um Fremde in der Stadt, um die Sicherheit zur Nachtzeit und deren Überwachung, um den schlechten Zustand der Gefängnisse, um die Unterbringungsorte von Gefangenen sowie allgemein um Fragen der Landes- und Stadtverteidigung.⁷⁴

Unter einer achten Gruppe können verschiedenste Angelegenheiten des Schul- und Kirchenwesens zusammengefasst werden. Im Jahr 1702 wurde zum Beispiel mehrfach und ausführlich das Problem der Durchführung des reformierten Gottesdienstes behandelt, der laut landesherrlichem Dekret ein Jahr zuvor erlaubt worden war.⁷⁵ Am 25. Juli 1785 ging es um die Anschaffung einer neuen Orgel für die Nikolai-kirche.⁷⁶ Am 25. Oktober 1729 wurde dem Engen Rat durch Herrn Kehr das Ergebnis seiner Bestandsaufnahme der arabischen, persischen und vergleichbarer Manuskripte mitgeteilt, in der Ratsbibliothek waren über 300 solcher Schriften vorhanden.⁷⁷ Und am 28. November des Jahres 1795 wurde die Bitte von Leipziger Innungen um die

74 Auch Rekrutierungen waren vom Rat zu regeln, wie zu Beginn des 18. Jahrhunderts vor dem Hintergrund des Nordischen Krieges; vgl. u. a. etliche Punkte der Sitzungseinträge im Jahr 1702 in: StadtAL, Tit. VIII, Nr. 56 und 57.

75 Vgl. u. a. den dritten Punkt der Engesitzung am 10. März 1702 (StadtAL, Tit. VIII, Nr. 56, fol. 79r–82r); sowie die Engesitzung am 19. April 1702 (StadtAL, Tit. VIII, Nr. 56, fol. 88v–91v). Auch unter den Punkten der folgenden Engesitzungen findet sich diese Angelegenheit des Gottesdienstes der Reformierten.

76 StadtAL, Tit. VIII, Nr. 70, fol. 319v–324r (Eintrag zur Sitzung der Enge am 25. Juli 1785).

77 StadtAL, Tit. VIII, Nr. 60b, fol. 264r.

Errichtung und Finanzierung einer allgemeinen Bürgerschule für »tausende« Kinder behandelt.⁷⁸ Auf den Gemäuern der Moritzbastei errichtet, ist diese Bürgerschule dann letztlich 1804 eröffnet worden.

Abschließend soll neuntens noch auf die Vertretung der Stadt Leipzig nach außen hingewiesen werden. Es wurden zum Beispiel Deputierte für die allgemeinen Landtage bestimmt.⁷⁹

IV. Die Versammlungen und die Protokolle der Drei Räte

Über die Versammlungen und die Beschlüsse sämtlicher Leipziger Ratsherren geben zwei Protokollreihen Auskunft, die insgesamt 20 Protokolle umfassen. Die überlieferten Niederschriften beginnen im Jahr 1630 und reichen bis zum Jahr 1823. Damit setzen die Protokolle der Drei Räte über drei Jahrzehnte vor den Protokollen der Enge ein. Bereits zuvor hat es allerdings Aufzeichnungen zu den Sitzungen des Leipziger Rates gegeben, die jedoch überwiegend nicht erhalten geblieben sind. Schon die auf landesherrliches Drängen hin erstellte Ratsordnung um 1500 enthält die Vorschrift, dass die Beschlüsse der Drei Räte durch den Stadtschreiber in einem Register schriftlich festgehalten werden müssen. Dies sollte nicht zuletzt dem Zweck dienen, dass zur Sitzung Abwesende nachträglich die getroffenen Entscheidungen nachlesen konnten.⁸⁰ Die erfolgten Niederschriften sind sehr lückenhaft überliefert worden, die ältesten Ratsprotokolle enthalten Aufzeichnungen aus dem Zeitraum von 1498 bis 1531 und der nächste Protokollband umfasst die Zeit von 1556 bis 1585.⁸¹ Von den Protokollreihen des 17. bis 19. Jahrhunderts unterscheiden sich die Protokolle des 16. Jahrhunderts in Inhalt und Form, schon aufgrund der anderen Arbeitsweise und Struktur des Leipziger Rates, worauf Gustav Wustmann hingewiesen hat: »Weder die

78 Vgl. den Punkt Nr. 32 der Engesitzung am 28. November 1795; StadtAL, Tit. VIII, Nr. 85, fol. 1r–12v (Eintrag zur Sitzung). Die Leipziger Schulgeschichte war das Thema des vom Leipziger Geschichtsverein veranstalteten Tages der Stadtgeschichte 2010. In den Vorträgen der Tagung ging es auch um die Schulgründungen um 1800; vgl. dazu den jüngst erschienenen Tagungsband Detlef Döring, Jonas Flöter (Hrsg.), *Schule in Leipzig. Aspekte einer achthundertjährigen Geschichte (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Leipzig 2)*, Leipzig 2011.

79 »Leipzig nahm in politischer Hinsicht schon frühzeitig den zweiten Rang unter den kursächsischen Städten ein, was sich auch in seiner Stellung auf den Landtagen widerspiegelte.« Weller, *Theatrum Praecedentiae* (Anm. 6), S. 66; vgl. ebd., S. 66 Anm. 213 (Leipzig »[...] übte faktisch das Direktorium der Städtekurie aus [...]«).

80 Wustmann, *Urkunden und Aktenstücke* (Anm. 6), S. 140.

81 StadtAL, Tit. I, 25a/25b »Ratsbeschlüsse 1498–1531«; StadtAL, Tit. VIII, Nr. 11b »Senatus conclusum 1556–1585«; vgl. zu den älteren Protokollen: Wustmann, *Urkunden und Aktenstücke* (Anm. 6), S. 75 f.

Engesitzungen des 17. und 18. Jahrhunderts, noch die Sitzungen aller drei Räte entsprechen den Ratssitzungen des 16. Jahrhunderts.«⁸²

Der Beginn der Ratsprotokollreihen, also der fast lückenlosen Aufzeichnungen zu den Versammlungen der Drei Räte ab 1630, wird nicht nur einen Überlieferungszufall darstellen, sondern auf einen konkreten Anlass zurückzuführen sein, der Auswirkungen auf die Arbeitsweise, auf die Kompetenzen und auf die Schriftlichkeit des Leipziger Rates hatte. Ein solcher Einschnitt war die Unterstellung der Finanzverwaltung der stark verschuldeten Stadt Leipzig unter landesherrliche Kontrolle im Jahr 1627. Zu den am 15. Februar 1627 durch den sächsischen Kurfürsten Johann Georg I. getroffenen Maßnahmen zur Klärung der Situation und zur künftigen besseren Verwaltung der Stadt gehörte auch die Vorschrift zur Anlage, zum regelmäßigen Führen und zur Aufbewahrung von Ratsprotokollen: »[...] und damit keiner unter den Rathspersonen mit unwissenheit sich zu entschuldigen, bei ieder Consultation die Protocolla richtig zu halten, auf dem Rathhause zu lassen und sonderlich von dem Stadtschreiber die Vota und Conclusiones umbstendiglich zu registriren und solche ingesamt von ihnen zu unterschreiben, dergestalt, do einer oder der ander Leibsschwachheit halben oder sonsten zu erscheinen verhindert, derselbe nichts desto weniger darüber vernommen und von ihme der gemachte Schluß, wann er dorwieder nichts erheblichs zu erinnern, subscribirt werde.«⁸³ Das erste erhaltene Protokoll der Drei Räte beginnt dann mit einem Eintrag vom 15. Januar 1630, der sich auf die Diskussion über einen kurfürstlichen Befehl und die Ratsschuldenlast bezieht. Gefertigt wurde das Protokoll vom Syndikus Doktor Christoph Pincker, der es mit Einträgen bis zum Jahr 1633 füllte.⁸⁴ Bereits 1631 erfolgte die Anlage eines parallel geführten Protokolls, das bis zum 20. Oktober 1635 genutzt wurde.⁸⁵ Die Beratungen und Beschlüsse der Drei Räte im September und Oktober 1635 fanden zusätzlich Aufnahme in einem neuen Protokoll, geführt durch den Unterstadtschreiber.⁸⁶ Mit letzterem Protokoll beginnt die chronologisch fortlaufende Reihe der Protokolle des Unterstadtschreibers, die bis zum Jahr 1817 reicht.⁸⁷ Die Protokollreihe des Oberstadtschreibers fängt erst im Jahr 1650 an und endet bereits 1775.⁸⁸ Hinzu kommen noch unvollständige Aufzeichnungen des Oberstadtschreibers aus dem Zeitraum von 1803 bis 1823.⁸⁹ So ergibt sich das Bild,

82 Wustmann, Urkunden und Aktenstücke (Anm. 6), S. 77.

83 Ebd., S. 199–205, speziell S. 202.

84 StadtAL, Tit. VIII, Nr. 37 (1630–1633).

85 StadtAL, Tit. VIII, Nr. 37b (1631–1635).

86 StadtAL, Tit. VIII, Nr. 46 (1635–1641).

87 StadtAL, Tit. VIII, Nr. 47 (1641–1644), 48 (1644–1646), 49 (1646–1653), 50 (1653–1663), 51 (1663–1681), 52 (1682–1704), 53 (1704–1753), 54 (1752–1817).

88 StadtAL, Tit. VIII, Nr. 38 (1650–1666), 39 (1666–1678), 40 (1678–1687), 41 (1687–1709), 42 (1709–1722), 43 (1722–1736), 44 (1736–1753), 45 (1754–1775).

89 StadtAL, Tit. VIII, Nr. 82 (1803–1823).

dass nach einer Anfangszeit, die nach dem landesherrlichen Befehl zur Protokollierung der Ratsbeschlüsse beginnt, in die Wirren des Dreißigjährigen Krieges fällt und in der sich zunächst eine bestimmte Gewohnheit in der Protokollführung ausbilden musste, spätestens ab 1650 der Oberstadtschreiber die eine Reihe und der Unterstadtschreiber die andere Reihe führte. Oft nahmen beide Schreiber an den Sitzungen der Drei Räte teil und protokollierten parallel. Ein Vergleich der Aufzeichnungen ergibt, dass nicht nur andere Wörter und Formulierungen gewählt, sondern teilweise die Einträge auch verschieden gewichtet wurden, so dass sich inhaltliche Ergänzungen finden lassen. Es kam aber auch vor, dass nur einer der beiden Schreiber anwesend war und Aufzeichnungen zu einer Sitzung nur in die Protokollreihe des Anwesenden Eingang fand. Insbesondere über Sitzungstage, bei denen es um den Ratswechsel ging, informieren zumeist nur die Protokolle, die vom Oberstadtschreiber geführt wurden.

Einberufungen sämtlicher Leipziger Ratsherren fanden unregelmäßig statt. Sie kamen einmal bis 71-mal im Jahr vor.⁹⁰ Der Durchschnitt liegt bei 11 Versammlungstagen pro Jahr. Wie bei den Sitzungen der Enge ist eine Häufung im August festzustellen, resultierend aus dem in diesem Monat stattfindenden Ratswechsel. Die statistische Überprüfung der einzelnen Sitzungstage pro Kalenderjahr ergab des Weiteren einen signifikanten Rückgang der Versammlungstage Anfang der 1660er-Jahre. Während im Zeitraum von 1630 bis 1664 durchschnittlich 24 Einberufungen pro Jahr stattfanden, waren es von 1665 bis 1823 jährlich nur noch acht. Diese deutliche Verringerung der Sitzungstage der Drei Räte fällt in die Zeit des Beginns der Protokolle der Enge. Möglicherweise fanden Ende der 1650er-/Anfang der 1660er-Jahre eine Umstrukturierung des Leipziger Rates und eine Neuverteilung der Zuständigkeiten und Aufgaben statt, die sich sowohl in der Sitzungsfrequenz der einzelnen Ratsgremien als auch in der Protokollführung niederschlugen.⁹¹

Seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts fanden in der Regel die Versammlungen der Drei Räte baldmöglichst im Anschluss an Engesitzungen statt. Dazu wurde jeder Wochentag genutzt. Uhrzeiten finden sich in den Protokollen sehr selten. Am 20. September 1697 trafen sich die Drei Räte kurz vor 12 Uhr,⁹² in einem anderen Fall

90 Nur einmal trafen sich die Drei Räte laut der Einträge in den Protokollen in den Jahren 1790 und 1799, wobei allerdings für diese Jahre Überlieferungslücken nicht auszuschließen sind, da jeweils nur das Protokoll des Unterstadtschreibers überliefert ist. Mit 71 Sitzungen trafen sich alle anwesenden Leipziger Ratsherren am häufigsten im Jahr 1643 – dem Jahr, welches der Eroberung der Stadt Leipzig im November 1642 durch die Schweden, die bekanntlich bis 1650 blieben, folgte. Auch 1644 versammelten sich die Drei Räte mit 67 Sitzungstagen sehr häufig. In den ereignisreichen Jahren 1632 und 1633 fanden 54 und 57 Einberufungen der Drei Räte statt.

91 Diesen Fragen ist in der weiteren stadthistorischen Forschung nicht zuletzt unter Berücksichtigung der Niederschriften in den einzelnen Ratsprotokollreihen nachzugehen.

92 StadtAL, Tit. VIII, Nr. 52, fol. 265r.